

drohende Spitze enthalte, wie sie in der auch sonst durch ihre Indiskretion befehlenden Meldung des „Echo de Paris“ zum Ausdruck gelangt. Ebenso ist die Schlussfolgerung des Blattes, daß die österreichische Note das Ergebnis einer Beratung zwischen Deutschland und Österreich sei, durchaus unzutreffend.

Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin. — Noch keine Unterbrechung der Nordlandreise des Kaisers.

„Berlin, 25. Juli. Der Reichskanzler kehrt infolge der politischen verwickelten Verhältnisse heute abend nach Berlin zurück. Eine vorzeitige Rückkehr des Kaisers ist bisher nicht beschlossen worden, aber es ist möglich, daß der Kaiser nach Beginn der militärischen Aktion seine Reise unterbrechen wird.“

Aus der bayerischen Kammer.

München, 25. Juli. Bei der heutigen Debatte des Eisenbahnbetriebs in der Abgeordnetenversammlung wies der Reichskanzler v. Seidlitz u. a. auch darauf hin, daß die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung durch die ungünstige wirtschaftliche Konjunktur auch im letzten Jahre wesentlich sinken wurden. Dazu kamen auch die ständigen Witten im Osten. Österreich steht so fuhr der Minister mit erhobener Stimme fort, zurzeit in einer schweren Stunde. Wir alle wünschen dem befreundeten Nachbarreiche Österreich, daß es, wenn es zum Kriege kommen soll, den ihm durch unglückliche Vorkommnisse aufgezwungenen Kampf glücklich und siegreich bestreift.

Italiens öffentliche Meinung auf Österreichs Seite.

Rom, 24. Juli. Der „Popolo Romano“ schreibt zu der Wiener Note: Auf Seiten Österreichs ist alles Recht, auf serbischer Seite alles Unrecht. Die serbische Militärpartei hat, nach dem Balkankrieg in der Tat eine Haltung angenommen, die bei der Jugend ein Echo finden, zur Erregung der Vereine und Schulen führen und die serbische Propaganda in Bosnien und anderen Grenzgebieten aufbauen mußte, alles Dinge, durch die das fürchterliche Verbrechen von Sarajevo möglich wurde. Die Haltung der Monarchie konnte nicht korrekter sein.

Der „Corriere d'Italia“ sagt: Der Zwist gehe nicht nur Wien und Belgrad an, sondern bedrohe auch den europäischen Frieden. Die Monarchie, die durch das Verbrechen von Sarajevo ins Herz getroffen sei, habe alles Recht, ihrem Schmerz Ausdruck zu geben und ihre Stimme gegen diejenigen zu erheben, die es als die Anfänger der großen politischen und dynastischen Tragödie betrachte.

Der „Messaggero“ erklärt, daß das Verbrechen von Sarajevo die Welt mit ungeheurer Wucht darauf hingewiesen habe, welche Gefahr der inneren Sicherheit der Monarchie drohe. Allem Anschein nach hätte die Untersuchung den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß die Mörder von Sarajevo in Serbien Helfer hatten, und daß die serbische Regierung für die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda Bosnien und Kroatien allzu duldsam war. So hat die österreichische Militärpartei dem Kaiser endlich das Ultimatum abzugeben können.

Die Haltung der russischen Presse.

St. Petersburg, 25. Juli. „Rjetsch“ schreibt: Augenblicklich ist sich die russische Diplomatie des Ernstes der Lage nicht ganz bewußt. Es ist nicht zu zweifeln, daß Serbien auf die österreichisch-ungarische Note eine nicht völlig befriedigende Antwort geben wird, und daß eine Ermunterung Serbiens bereits erfolgt ist, so daß ein Teil der Verantwortung für die Folgen Rußland zufällt. Das österreichisch-ungarische Ultimatum ist eine Quittung auf die prahlerische Debesche des Pariser „Matin“. Die einzige Möglichkeit, für die Trippel-Entente eine Eineinigung in den Konflikt zu vermeiden, bleibt die Lokalisierung der serbischen Frage und die Vermeidung jeder Ermunterung Serbiens.

Die „Nowoje Wremja“ behauptet, im Pressebureau des Auswärtigen Amtes sei den Journalisten gesagt worden, daß Rußland sich an die Seite Serbiens stelle, das unverdient einen schweren Schlag erlitten habe. In einem Leitartikel bezeichnet das Blatt die Forderungen der österreichisch-ungarischen Note als absolut unerfüllbar und das Ultimatum als eine gegen Rußland gerichtete Provokation, auf die Rußland nicht nur mit Worten, sondern mit Taten antworten solle. Rußland wolle den Frieden. Wenn es aber zum Krieg komme, werde das ganze russische Volk daran teilnehmen.

Auch der „Petersburgski Kurier“ bezeichnet die Annahme des Ultimatus durch Serbien als

logisch und physisch unmöglich. Das Ultimatum zeige, daß man mit Rußland als Großmacht nicht rechnen oder den Krieg wolle. Die würdige Antwort Rußlands sei die Mobilmachung und die Erklärung, daß Serbien nicht allein sei.

Einige Zeitungen wollen in Deutschland den Anstifter Österreichs sehen.

Die „Birshewija Wjedomosti“ schreiben, Serbien dürfte sich den impulsiven Entschlüssen seines Gefühls nicht hingeben, denn der Augenblick sei zu ernst. Wenn aber der Krieg beginne, könne Rußland ein Attentat auf die serbische Unabhängigkeit und das Gebiet Serbiens nicht zulassen.

Das Gerücht über die Ermordung des Kaisers von Rußland.

St. Petersburg, 25. Juli. Das auswärts verbreitete Gerücht über die Ermordung des Kaisers ist aus der Luft gegriffen.

Die Haltung Bulgariens.

Sofia, 25. Juli. (Eig. Drahtbericht) In hiesigen Dreiverbandkreisen ist die Annahme verbreitet, daß Bulgarien mit Österreich-Ungarn gemeinsam vorgehen werde. Anzeichen dafür will man in den wiederholten Besprechungen des Gesandten Grafen Tarnow mit den maßgebenden bulgarischen Ministern erblicken. Jetzt soll Radoslawo dem rumänischen Gesandten erklärt haben, daß kein Anlaß vorliege, an der friedlichen Haltung der bulgarischen Regierung zu zweifeln. Bulgarien treffe durchaus keine kriegerischen Vorbereitungen.

Wer ist Boja Tankovic? Österreich verlangt unter Punkt 7 seiner Forderungen bekanntlich die sofortige Verhaftung des Majors Tankovic. Dieser Tankovic war vor dem Jahre 1912, also vor dem Balkankrieg, Inspektor und Lehrer der serbischen Komitasschis, jener Freischaren oder schon mehr Banditen, welche seit Jahren schon ihr trauriges Handwerk auf dem Balkan ausübten, welches vorwiegend im Anzetteln politischer Verwirrungen, politischer Morde und Aufstände besteht.

Deutsche Kulturpolitik im Ausland.

Von Dr. Ernst Jäch (Berlin).

„Kultur“ ist etwas Gefährliches geworden — wenigstens als Begriff, der auf allzu raschen Lippen liegt: da ist das Wort abgegriffen und verwischt worden wie eine Scheidemünze, die durch alle Hände geht, bis zur schließlichen Unkenntlichkeit. Und man versteht gegenüber dem Mißbrauch, den unsere zu Superlativen geneigte Zeit mit der allüberall geläufigen „Kultur“ treibt, wohl die warnende Frage geistiger Führer, ob Neu-Deutschland überhaupt eine Kultur wirklich habe und ob unsere Generation nicht die Tatsache einer Zivilisation mit der Einbildung einer Kultur verwechsle. In der Form von „Kulturpolitik“ wird der Inhalt der Vorstellungen von Kultur schon eindeutiger und die gleichzeitige Wahl einiger gleichgemeiner Formeln durch entscheidene „Kulturpolitiker“ erleichtert noch weiter eine gewisse Anschaulichkeit. „Der deutsche Gedanke in der Welt“ — diese glückliche Prägung von Paul Rohrbach, oder neuerdings „Das Weltreich des deutschen Geistes“ — diese neuere Darstellung von Eugen Kühnemann: Sie lösen Forderungen und zugleich Willenskräfte aus, die mit der früheren Bestimmung deutscher Art zum fremden „Kulturdünger“ nichts mehr zu tun haben.

Deutsche Kulturpolitik im Auslande legt gemeinhin den Nachdruck auf die Politik: wohin die deutsche Auslandspolitik draußen in der Welt kommt — um Jahrhunderte später als das ältere England und als das frühere Frankreich —, da steht sie auch in nicht-englischen und in nicht-französischen Ländern auf englische und französische Kulturwerte, die einen politischen Kurs haben. Die Türkei ist türkisch; aber französisch ist die zweite Amts- und Staatsprache der türkischen Regierung und Gesellschaft. Seit zwei Jahrhunderten schon hat die französische Politik in der Türkei durch insgesamt 600 französische Schulen sich eine Sprachvorherrschaft geschaffen und gesichert, welche die türkischen Kenner der französischen Sprache auch in den Bannkreis der Pariser Kultur führt und zwingt. Heute noch benutzt das antikerische Frankreich seine Hierarchen

Ordensorganisationen zu solch französisch nationaler Kulturpolitik im Orient; und es ist eine Ironie, daß auch deutsche Spargelder in französischen Schulen des Orients gegen deutsche Interessen arbeiten: das sind die zu erheblichen Summen zusammengekommenen Groschen von katholischen Deutschen im Eifer und im Rheinland, die nicht wissen, daß ihre Beiträge zum Teil in den internationalen Meritismus hineingehen. Es ist ganz und gar nicht verwunderlich, wenn der türkische Finanzminister und der türkische Marineminister sich in Paris daheimfühlen und in Berlin fremd. Das führt zunächst zu Sympathien und zu Antipathien, die in der Politik als „Imponderabilien“ ins Gewicht fallen, freilich ohne schließlich entscheidend zu sein. Das führt aber auch zu handelspolitischen Zusammenhängen, die einen greifbaren Gewinn abgeben. So haben auch die Amerikaner Flug und richtig gehandelt, wenn sie in China auf die Zahlung der aus den Vorerwirren fälligen Millionen verzichteten und dafür die Bedingung stellten, daß einige hundert chinesische Studenten die amerikanischen Universitäten besuchen sollten: sie lehren alle aus Amerika nach China zurück, dienstbar dem amerikanischen Wirtschafts- und Geistesleben. Solche und ähnliche Schul- und Sprachpolitik stellt sich meist in erster Linie als Kulturpolitik dar. Nur, daß Deutschland sich vor dem Fehler hüten muß, nun lernbegierig das System der allfälligen und älteren Rebenzücher einfach nachzumachen: die Jahrhunderte des Vorsprungs unserer Rivalen lassen sich in Jahrzehnten nur mit Hilfe anderer, selbständiger, deutscher Methoden einholen.

„Wir kämpfen gegen den Geist Ludwigs XIV.“ — hat der Historiker Ranke Anno 1870 gesagt. Dieses Wort beginnt gerade jetzt eine neue Bedeutung zu erhalten. Die deutsche Auslandspolitik steht draußen auf die Widerstände sich geltendmachender Werte der französischen „Ausdruckskultur“ — um mit der Formel von Ferdinand Avenarius zu reden. Amerika — ob Norden oder Süden, Osten — im Osten und Westen: sie orientieren sich geschmacklich noch nach Paris, das selbst nicht mehr an seine Kulturüberlegenheit in diesen Fragen glaubt. Die französische Regierung hat die für 1916 in Aussicht genommene internationale Ausstellung der „Ausdruckskultur“ vertagt und nochmals vertagt — aus Besorgnis vor der neudeutschen Stilüberlegenheit, die Frankreich in wirtschaftspolitischen Millionenjahren selbst bereits spürt und die es nicht vor aller Welt in Paris feststellen lassen will. Das neudeutsche Kunstindustriekenntnis zum eigenen, selbständigen Stilspruch, die bewusste Abkehr von Imitationen fremder und alter Stile hat, wenn auch auf dem Umweg mannigfacher Verirrungen, die deutsche Arbeit auf manchen Gebieten an die Spitze gebracht vor Frankreich und auch vor England. Diese Tatsache bekannst widerwillig und geschäftsmäßig die Pariser und die Londoner Presse angefaßt der bisher ersten Zusammenstellung der deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln in diesem Sommer. Doch wissen aber von solcher Kulturpolitik Deutschlands nur eigentlich unsere nächsten Konkurrenten, nicht aber unsere fernen Konkurrenten: bei diesen muß das einsehen, was Friedrich Naumann jetzt in Köln auf der Deutschen Werkbund-Tagung „Die Legende“ von der Überlegenheit deutscher Kulturpolitik auch auf diesem Gebiet genannt hat, der Glaube an das deutsche Können und an die deutschen Werte.

Deutsch sein heißt sachlich sein. In solcher verkürzten Zitierung ist hier das bekannte Richard Wagner-Logardische Wort am Platz. Indem die neudeutsche Ausdruckskultur ihre Arbeit mit der Forderung strenger Sachlichkeit begann, hat sie für die charakteristischen Werke des 19. Jahrhunderts, für dieses Verkehrs- und Industriezeitalter einen Ausdruck gefunden, der sachlich-klassisch wurde und der als deutsche Leistung sich der Welt mitteilt, so daß im Stil dieses 19. Jahrhunderts die deutsche Bestimmung so sicher werden wird, wie es einst die französische Führung im Empire gewesen ist.

Sprache und Schule, Kunst und Stil — sie werden die deutsche Kulturpolitik im Auslande fördern müssen und auch können, wenn jeder einzelne an seinem Platz dieser Zusammenhänge und der Tatsache bewußt bleibt, daß gerade unserer Generation es bestimmt ist, „das Weltreich des deutschen Geistes“ zu festigen. Solche Bestimmung verpflichtet.

„Heute war ich auf der kleinen Rinne“, erzählte Dr. Höhrer. „Es war wunderbar.“

Fawley hörte aufmerksam und mit einer jähem Richtigkeit dem Bericht des jungen Mannes zu, der so eine seltsame Ähnlichkeit mit seinem verstorbenen Sohne hatte. Er fragte: „Welche Tour werden Sie morgen unternehmen?“

Dr. Höhrer antwortete aufseufzend:

„Mit den Touren ist es jetzt zu Ende, Mr. Fawley.“

„Warum denn? Das Barometer steigt, wir werden gutes Wetter haben.“

Der junge Mann lachte:

„Ja, das schon, aber ich habe kein Geld mehr. Ich mußte nämlich infolge des Regens eine Woche lang in Sexten sitzen bleiben und da habe ich mein ganzes Geld aufgegeben. Jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als wieder nach München zurückzufahren, ohne mein Ziel erreicht zu haben.“

„Was für ein Ziel, wenn ich fragen darf?“

Dr. Höhrer erklärte voll Eifer:

„Ich wollte die Groda da Lago machen und vor allem die Pomagagnon-Südwand, die ich schon zweimal vergeblich angegriffen habe. Beide Male verhinderte das Wetter ein Gelingen. Die Pomagagnon-Südwand, müssen Sie wissen, ist eines der interessantesten Probleme in den Dolomiten. Es gibt eine 1000 Meter hohe Wand zu durchklettern.“

Fawley meinte besorgt:

„Das muß wohl eine sehr gefährliche und halbschwererische Angelegenheit sein?“

Der junge Mann entgegnete lebhaft:

„Für einen vorsichtigen und trainierten Bergsteiger, wie ich es bin, durchaus nicht. Ich mußte mir nicht mehr zu, als

ich leisten kann. Ich liebe auch das Leben viel zu sehr, als daß ich mich mutwillig in Gefahren begeben würde, denen ich nicht gewachsen wäre. Aber was hilft das alles? Ich habe kein Geld. Jetzt, da das Wetter günstig wäre, läßt mich das barmherzige Geld im Stich.“

Er sprach es so traurig und sehnlich, daß John Fawley voll Teilnahme ganz schüchtern zu fragen wagte:

„Dorf ich Ihnen hundert Kronen leihen, Dr. Höhrer?“

Er wollte eigentlich „schenken“ sagen, aber er besann sich eines Besseren.

Der junge Mann errödete ein wenig und antwortete verlegen:

„Ich weiß aber nicht, wann ich Ihnen das Geld zurückgeben kann, Mr. Fawley.“

Der Amerikaner lächelte:

„Oh, es hat keine Eile.“

Das Gesicht des jungen Bergsteigers strahlte vor Glück.

„Wie soll ich Ihnen danken, Mr. Fawley?“

„Indem Sie mir versprechen, mich zu besuchen.“

Er gab ihm seine Adresse.

„Ich werde gern kommen“, sagte Dr. Höhrer.

„Ihr Wort?“

Der junge Mann reichte ihm die Hand.

„Ich kann in fünf Tagen bei Ihnen sein, Mr. Fawley, wenn es Ihnen paßt.“

„All right. Ich erwarte Sie.“

Als Fawley am nächsten Morgen aufstand, hatte sein Freund schon die Hütte verlassen. Fawley fand eine Karte vor, auf der geschrieben stand: „Entschuldigen Sie, daß ich ohne Abschied verschwinde, aber ich wollte Ihren Schlaf nicht

stören. Auf baldiges Wiedersehen! Ihr ergebener Dr. Höhrer.“

John Fawley stieg frohgelaut und gemächlich in das Fährschiff ab. Er freute sich auf den Besuch des jungen Menschen, dessen Kühn und doch Flugbedachtete Art alle Verjüngnisse verschleudert und sein Herz gewonnen hatte. Er schmeckte während des Morgens mancherlei Pläne, in deren Mittelpunkt immer Dr. Höhrer stand. Er wollte vor allem versuchen, ihn als Leibarzt zu engagieren. Auf diese Art fand er Gelegenheit, den jungen Mann genau kennen zu lernen. Und später konnte man ihn, — er wagte seine Gedanken nicht zu Ende zu denken, in einer seltsamen Regung abergläubischer Angst.

Fawley übernachtete in Sexten und ging am nächsten Tage nach Toblach. Am dritten Tage marschierte er nach Cortina zurück, um rechtzeitig nach Hause zu kommen.

Als John Fawley in der rosenfarbigen Abenddämmerung vor dem Hotel in Cortina saß und friedvoll seine Pfeife rauchte, kam ein düsterer Zug die Straße herab. Vier Männer trugen eine Bahre, auf der ein schwarz verhüllter Körper lag.

Der Amerikaner fragte die Führer, die vor dem Hotel standen, mit zitternden Lippen:

„Was ist denn passiert?“

„Einer der Führer, es war der alte Matteo Vettega, sagte mit leisem Vorwurf.“

„Ein Führerlos ist wieder abgestürzt, Signore. Von der Pomagagnon-Südwand.“

Er bekrugte sich vor der Bahre, die näher kam.

John Fawley zog den Hut und ließ seinen Kopf sinken

als drückte ihn eine ungeheure Schuld zu Boden.

Von Hanser Spiess, Hahfeld.

Man nehme das nicht für eine lächerliche Schwache; es ist viel mehr. Es ist eine Verklümmung wertvoller Fähigkeiten und Empfindungen. Wir gleichen einem, der auf den natürlichen Gebrauch seiner Gliedmaßen verzichtet und sich mit Krücken fortbewegen wollte. Wir kommen nie zu einem kraftvollen Gutmenschtum und gerade der Blick auf Länder wie England oder Amerika mag uns lehren, daß das auch verhängnisvolle politische und wirtschaftliche Folgen haben kann. Und im Innern kann es peinliche Lagen schaffen. Das starre Gerüst unserer Standesurteile verbaut uns den freien, unbefangenen Blick für eine gerechte Wertschätzung rein menschlicher Eigenschaften. Das kann auch nach der entgegengesetzten Seite wirken. Wer nicht in den Verdacht geraten möchte, als gelte auch ihm die soziale Stellung eines Menschen mehr als der persönliche Wert, kann wider seinen Willen in eine Zurückhaltung getrieben werden, die gegebenenfalls eine Unbilligkeit ist. Gerade bei sehr hochgestellten Personen, bei Fürsten und Staatsmännern, wird eine

Noch diese unverfälschten Worte werden kaum mehr als Worte bleiben. Es fehlt ihnen das Echo von der Ketscher. Mit der Mahnung der hessischen Westminister Bagetzel, die trotz des Uster-Konflikts noch Zeit gefunden hat, einen kleinen Dampfer nach Belgrad zu richten, hätte man sich dort allenfalls abgefunden und mit orientalischer Pfiggkeit sich damit geduldet, der österreichischen Regierung die genügende Genugthuung zu gewähren. Aber mit ganz anderen Gefühlen nimmt man die Bittere (wenn auch ein wenig verzuckerte) Pille entgegen, die die russische Regierung in der von ihr inspirierten „Nowoje Wremja“ den slawischen Brüdern an der Save verabreicht. „Serbien kann jeht, ohne die Erfüllung internationaler Verpflichtungen zu verweigern, seine friedliche Kulturarbeit ruhig fortsetzen.“ Es war nicht bloße Friedensliebe, die den Friedensgeren diese Mahnung nach Belgrad richten ließ. Weder in Frankreich — das haben die Enthüllungen Humberts zur Genüge betrieen — noch in Rußland ist man zu einem Angriffskriege bereit, der Stragzug wieder französisch, die Weichsel zu einem russischen Strome machen soll. Doch drohen im Zarenreich gewaltige Arbeiterausstände. Der Zar traute sich nicht, seinen französischen Gast in des eigenen Reiches Hauptstadt zu geleiten. An der Seite des Herrn Poincaré sah irgend ein besternter General; der Zar war draußen in Peterhof geblieben. Hinter dem Soldatenpalast, dem Präsidenten der gallischen Republik unsichtbar und unhörbar, tumultuierte bereits die Arbeiterschaft. Der Ausland hat von Petersburg aus fast alle anderen Großstädte Rußlands ergriffen. Es sind keine Lohnkämpfe, sondern politische Protest- und Sympathieausstände von den Arbeiterorganisationen als Generalproben in Szene gesetzt. Diese Arbeiterarmeen lauern nur darauf, daß die Millionenheere sich in Bewegung setzen. Ob Herr Poincaré, der so einsam in Petersburg einzog, auch einen Blick von der hell erleuchteten Petershofer Bühne in das Elend hinter den Kulissen tat, ob er davon in Skandinavien erzählen wird, wenn er seinen schwedischen Freunden versichern will, daß der russische Wör nicht Gelüste nach skandinavischem Boden trägt! Herr Poincaré wird im kühl überlegenden germanischen Norden schwerlich viel Freude finden.

Reichstagsgeordneter Ernst Waffermann feiert heute Sonntag seinen 60. Geburtstag. Seit 20 Jahren gehört er dem Deutschen Reichstag an und seit 18 Jahren führt er die nationalliberale Partei als Vorsitzender. Waffermann gehört zu den markantesten Persönlichkeiten des Reichstages und zu den hervorragendsten Repräsentanten des Liberalismus. In ihm verkörpert sich jener, heute seltener gewordene Typ des unabhängigen Bürgerd, der, auf der Familientradition fußend, die Pflicht zur Hingabe an den Dienst für das öffentliche Wohl anerkennt. Das müssen wohl selbst seine politischen Gegner anerkennen, daß er in rast- und selbstloser Arbeit den besten Teil seines Lebens der Arbeit für das Vaterland gewidmet hat. Seine Erfolge festzustellen, wird die Aufgabe der späteren Geschichtsschreibung sein müssen. Der Zeitgenosse sieht nur den Willen und die geistlich begrenzte Wirkung. Als Vertreter des Liberalismus ist Herr Waffermann stets bemüht gewesen, dem Bürgertum

Über wie reiche Hilfsmittel die Sozialdemokratie umgepflegt der wirtschaftlichen Lage verfügt, geht ferner aus den Finanzingen der Jugendauschüsse hervor. Ihre Einnahmen sind von rund 182 000 M. im Jahre 1913 auf rund 239 000 M. im laufenden Jahre gestiegen. Damit haben die Erfolge der roten Jugendbewegung Schritt gehalten. In nicht weniger als 837 Orten gegen 655 des Vorjahres bestanden Jugendauschüsse; Jugendheime gibt es in 321 Orten gegen 291 des Vorjahres; Einzelorträge wurden 4788 gegen 3609 im Vorjahre gehalten; Wanderungen fanden 5487 gegen 3630 im Vorjahre statt. Auf wie weite Kreise der Jugendlichen diese Veranstaltungen wirken, veranschaulicht die Tatsache, daß an den Einzelorträgen rund 181 000, an den Wanderungen rund 90 000 Jugendliche teilnahmen. Hierzu kommen die Steigerung der Abonnamentenzahl der „Arbeiter-Jugend“ von rund 89 000 auf rund 102 000, und die Wuchererei, die in 210 roten Jugendheimen rund 81 000, in 81 eigenen Jugendbibliotheken rund 17 000 Bände enthielten. Solche Zahlen beweisen eindringlich die Konwendigkeit, der sozialdemokratischen Jugendagitation eine bürgerliche gegenüberzustellen.

* Die Verletzungen der Wehrpflicht in Elsass-Lothringen. Die Zahl der elsass-lothringischen Staatsangehörigen, die als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen, oder nach erreichtem mili-

kürzlichem Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufgehalten haben, ist neuerdings wieder im Zunehmen begriffen, nachdem mehrere Jahre hindurch eine ständige Abnahme zu bemerken war. Der erste Staatsanwalt beim Landgericht Straßburg laßt soeben nicht weniger als 86 Verurteilungen wegen der genannten Verletzung der Wehrpflicht zur Hauptverhandlung vor. Eine große Anzahl der Ausgewanderten hält sich in Frankreich auf, manche befinden sich in England und Amerika, in der Fremdenlegion stehen erfreulicherweise nur zwei.

Die Verzinsung des vorabbezogenen Wehrbeitrages. Es herrscht vielfach noch Unklarheit darüber, wie die Zinsvergütung bei der Vorauszahlung des Wehrbeitrages zu berechnen ist. Dies sei daher nachstehend erläutert. Bekanntlich ist der Wehrbeitrag in drei gleichen Teilbeiträgen zu entrichten. Das erste Drittel ist innerhalb drei Monaten nach der Ausstellung des Veranlagungsscheins, das zweite Drittel bis zum 15. Februar 1915 und das dritte Drittel bis zum 15. Februar 1916 zu zahlen. Hierbei können Zinsen nur vergütet werden, wenn eines dieser drei Drittel wenigstens drei Monate vor den vorgenannten Zahlungsterminen gezahlt wird. Das ist Voraussetzung. Da es nun nicht möglich ist, das erste Drittel früher als drei Monate zu zahlen (die Dreimonatsfrist beginnt sofort bei der Ausstellung des Veranlagungsscheins), so fällt bei diesem ersten Drittel eine Zinsvergütung aus. Will jemand für das zweite Drittel eine Zinsvergütung erhalten, so muß er schon vor dem 15. November 1914 und bezüglich des dritten Drittels schon vor dem 15. November 1915 zahlen. Würde jemand jetzt den ganzen Wehrbeitrag zahlen, so wäre die Zinsvergütung folgendermaßen zu berechnen: Angenommen, der Wehrbeitrag betrage 270 M. und würde am 1. Juli dieses Jahres entrichtet, es wären dann zu zahlen:

1. Drittel (ohne Zinsvergütung)	90,— M.
2. Drittel	90,— M.
ab 4 Prozent Zinsen vom 1. Juli 1914 bis 14. Februar 1915	2,23 M.
3. Drittel	90,— M.
ab 4 Prozent Zinsen vom 1. Juli 1914 bis 14. Februar 1915	5,83 M.
Summe	261,04 M.

Bei der Zinsberechnung gilt das Jahr zu 360 Tagen und der Monat zu 30 Tagen.

16. Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag. Die offizielle Vertretung des deutschen Handwerks und Gewerbes, der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag mit dem Sitz in Hannover, tritt in der kommenden Woche in Hannover zu seiner diesjährigen Vollversammlung zusammen. Die Leitung liegt in den Händen des preussischen Herrenhausmitgliedes Klemperer-Obermeister Plate (Hannover). Wie alljährlich wird auch diesmal die Reichstagsregierung sowie sämtliche deutsche Bundesregierungen und die freien Städte besondere Vertreter zu der wichtigen Tagung entsenden. Der Vollversammlung liegt der von dem Generalsekretär des Handwerks- und Gewerbekammertages Dr. Meusch (Hannover) verfaßte Jahresbericht vor, dem wir schon jetzt entnehmen, daß der aus den Kammern Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Hannover, Lübeck, Mannheim, München, Stuttgart und Weimar bestehende Ausschuss im Berichtsjahr 4 Sitzungen, und zwar in Berlin, Hannover, Goslar und Bonn, abgehalten hat. Es bestanden im vergangenen Jahre 6 ständige Kommissionen, und zwar die Kommission für Verwaltungsangelegenheiten, die Kommission für Gewerbe, Handel und Verkehr, die Kommission für soziale Fragen und der Verwaltungsrat der Hauptstelle für das Verbindungswesen. Außer den ständigen Kommissionen tagten noch mehrere Sonderkommissionen, die sich insbesondere mit der Frage der weiblichen Handwerker, der Abschätzung und Verleihung von Grundstücken und dem Patentrecht beschäftigten. Die Vertretung des Kammerkongresses bei den Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Verbindungswesens die den Handwerks- und Gewerbekammern gebührende Stellung zu wahren, hat im Berichtsjahre mit der Anerkennung der dem Kammerkongress eingegliederten Hauptstelle für das Verbindungswesen durch die gesetzgebenden Faktoren des Reiches und der meisten der deutschen Bundesstaaten einen sehr erfreulichen Erfolg gezeitigt. Eine rege Tätigkeit ist ferner bei der Vorbereitung der kommenden Handelsverträge entfaltet worden. Der Ausschuss hat sich fernerhin mit der Befreiung der schweren wirtschaftlichen Schädigungen beschäftigt, die aus der rigorosen Anwendung des § 906 BGB. des sog. „Geräuschparagraphen“, entfielen. Ohne Erfolg blieben leider die Bemühungen um Aufhebung des Schieds- und Quittungskompens mit dem 31. Dezember 1913. Im Anschluß an den dem preussischen Abgeordnetenhaus vorliegenden Entwurf zur Abänderung des Kommunalabgabengesetzes ist die Reform des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 beauftragt worden. Weiter hat sich der Ausschuss mit dem Verhältnis der gewerblichen Hochschulen zu den Prüfungen im Handwerk sowie mit den Meisterprüfungen beschäftigt. Auch die Lehrkräfte der Fortbildungsschulen wurden einer eingehenden Besprechung unterzogen. Weiterhin beschäftigt sich der Bericht mit den Arbeiten auf dem Gebiete der Sozialpolitik. — Wir werden über die Verhandlungen berichten.

sh. Eine allgemeine deutsche Schieferorganisation. Die Schiefer wollen sich zu einem Zentralverband mit dem Sitz in Berlin zusammenschließen. Man erhofft durch die Vortarbeiten zur Gründung dieses Verbandes, daß es in Deutschland noch viele tausend Schiefer gibt, die sich in 43 Schiefervereinen aneinandergeschlossen haben. Die Anregung zu der Gründung des Verbandes geht von dem schlesischen Schieferverband aus, der kürzlich in Anwesenheit zahlreicher Delegierter im Bogenitz seine zweite Hauptversammlung abhielt und einen diesbezüglichen Beschluß faßte.

Rechtspflege und Verwaltung.

Personalveränderungen. Aus dem Justizdienst sind geschieden die Oberlandesgerichtsräte Kerken, aus Königsberg i. Pr. infolge seiner Ernennung zum Oberverwaltungsgerichtsrat, Dr. Großel aus Celle infolge seiner Ernennung zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Ministerium des Innern. — Dem Präsidenten des gemischten Gerichtshofs erster Instanz in Raito, preussischen Landgerichtsrat Geheimen Oberjustizrat Dr. Serabruß vom Landgericht I in Berlin ist der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen. — Erteilt ist die Genehmigung zur Annahme und Anlage des Ritterkreuzes 1. Klasse des Nassauischen Militär- und Zivilverdienstordens Adolfs von Nassau dem Rechtsanwalt Dr. Meitenheimer in Frankfurt a. M. — In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen der Rechtsanwalt Justizrat Dr. Dieck aus Frankfurt a. M. bei dem Oberlandesgericht daselbst, Gerichtsassessor Otto Raffé bei dem Landgericht in Frankfurt a. M. —

Referendare Dr. Travers, Rudolf Laewenthal, Erwerbding im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurden zu Gerichtsassessoren ernannt.

Heer und Flotte.

Schiffsnachrichten. Eingetroffen: S. M. S. „Grille“ am 22. Juli in Apolda, S. M. S. „Höde“ am 23. Juli in Delgoland, S. M. S. „Friedrich Karl“ am 22. Juli in Kiel, S. M. S. „Magdeburg“ am 22. Juli in Kiel, S. M. S. „Goebe“ am 23. Juli in Viano.

Post und Eisenbahn.

Der Eisenbahndamm nach der Insel Sylt. Nach einer Meldung aus Hünim wird der Bau eines Eisenbahndammes vom schleswigschen Festland nach der Insel Sylt im Jahre 1917 fertiggestellt sein. Zur Vorbereitung des gewaltigen Dammbaus, dessen Hauptarbeit erst im nächsten Jahre beginnt, wird der Bagger „Loli“ in dieser Woche von Hünim nach dem Battenmeer zwischen Sylt und dem Festland gebracht, wo er die Baggerarbeiten für die großen Bagger ausführen soll, die dort die für den Dammbau erforderlichen Erdmassen aus den Batten heben werden. Von den Baggern, die eigens für den Dammbau angefertigt werden und in etwa 500 bis 1000 Meter Entfernung vom Dammbau arbeiten, wird die Bodenmasse in sogenannten Spülkuten weiterbefördert und dann durch „Spüler“ herausgesaugt und mit Pumpen durch Abstreitung auf den Damm aufgeschüttet, wo ein Zurücklaufen der Schlammassen durch Schlammgüsse aus Buschwerk verhindert werden wird. Im ganzen werden etwa 3 Millionen Kubikmeter Bodenmasse für den Dammbau erforderlich sein.

Deutsche Schutzgebiete.

K. K. Auszeichnung für den Bezirksamtmann in Duala. Bezirksamtmann Köhm von Duala ist nach Ablauf seiner dritten Dienstperiode zu einem Erholungsurlaub in Deutschland eingetroffen. Als Anerkennung für seine mannhaft und zielbewusste Haltung in der Frage der Entzerrung der Duala konnte ihm der wieder in Kamerun eingetroffene Gouverneur Dr. Ebermaier kurz vor Antritt seines Amtes die Krone zum Roten Adlerorden 4. Klasse überreichen. Bezirksamtmann Köhm hat während seiner langen Dienstzeit am Ausbau von Hafen und Stadt Duala hervorragenden Anteil genommen. Die groß angelegte Sanierung der Stadt, die Begabung eines weitverzweigten Kanalisationsnetzes und einer Wasserleitung, die Neuanlage der Eingeborenenhöfe jenseits der Schutzzone, die Schaffung der Eisenbahn und Hafenanlagen, der Ausbau großer Strahlengänge, die Errichtung architektonisch schöner Bauten usw., das alles wird wesentlich dazu beitragen, daß das in früheren Jahren botanische Fiebernest Duala bald zu einer modernen, gesunden Tropenstadt herauswächst, die bezaubert erscheint, der erste Hafenplatz an der westafrikanischen Küste zu werden.

Die Verkehrsergebnisse der Kameruner Mittellandbahn 1913. Das „Deutsche Kolonialblatt“ veröffentlicht die vorläufigen Verkehrsergebnisse nach den vom Kaiserlichen Gouverneur vorgelegten Ziffern. Nachdem im Januar 1913 der öffentliche Verkehr auf der Strecke Duala-Eben aufgenommen worden war, betrug die Betriebslänge zu Beginn des Rechnungsjahres 1913 97 Kilometer. Im Oktober 1913 wurde die Strecke Eben bis Kilometer 130 und im Dezember 1913 die Strecke Kilometer 130 bis Wibiaka dem Verkehr übergeben, so daß die Betriebslänge am Schlusse des Rechnungsjahres rund 150 Kilometer betrug. Die Verkehrsentwicklung ist als „recht erfreulich“ zu bezeichnen. Es wurden im Rechnungsjahre 1913 87 313 Personen befördert; die Einnahme aus dem Personenverkehr betrug rund 80 000 M. An Gütern wurden befördert 10 161 Tonnen; die Einnahmen aus dem Güterverkehr betrugen rund 158 000 M., davon entfielen auf den Baugüterverkehr 47 000 M.

Ausland.

Italien.

Die Beteiligung an der Ausstellung in San Francisco. Rom, 25. Juli. Dem Amtsblatt des Ministeriums für öffentliche Arbeiten zufolge ist die Teilnahme Italiens an der Ausstellung in San Francisco lächerlich gering. Bis jetzt haben sich von fünf angekündigten Ausstellern nur drei verbindlich eingeschrieben. Um den Mißerfolg, für den der italienische Staat zwei Millionen ausgeworfen hat, einigermaßen weit zu machen, wurden die verschiedenen Ministerien durch Rundschreiben ersucht, etwas zum Gelingen der Ausstellung beizutragen. Es wird nunmehr die Generaldirektion für Gewerbebetriebe ihre Studien und Einrichtungen zur Bekämpfung der Malaria ausstellen, das Unterrichtsministerium die auf die Entwicklung des Volkswirtschafts in Italien bezüglichen Übersichten. Das Organisationskomitee soll mit diesem Material den großen Palast ausfüllen, der auf Kosten Italiens im Ausstellungsgelände errichtet wird.

Vereinigte Staaten.

Ein Schiedsgerichtsvertrag zwischen der Union und den WGS-Staaten. Washington, 24. Juli. Zwischen den Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien und Chile wurden heute Verträge unterzeichnet, wodurch sich die vier Staaten auf ein Jahr verpflichten, die Streitfragen, die nicht auf diplomatischem Wege gelöst werden könnten, einer Kommission zur Prüfung zu unterbreiten.

Asien.

Das Ende der chinesischen Souveränität in Tibet. Der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ wird aus London geschrieben: Die englisch-chinesischen Unterhandlungen, von denen es mehrmals hieß, daß sie bereits zu einem zufriedenstellenden Ergebnis geführt hätten, und die sich auf die administrative Verwaltung Tibets beziehen, sind wieder unterbrochen worden, und es scheint, als ob es nicht in den Absichten Englands läge, sie wieder aufzunehmen. Bisher besah nämlich China die Souveränität in Tibet und verbot dem Dalai-Lama jedwede Verhandlung mit einer fremden Macht. Dieser aber hatte bereits eine Vereinbarung mit der indischen Regierung getroffen, hinter der naturgemäß England steht. Dieses wiederum hat China wissen lassen, daß es nicht eher die chinesische Republik anerkennt, bis diese bereit sei, einiges Entgegenkommen in bezug auf Tibet zu erweisen. Daraufhin wurden Verhandlungen angeknüpft und Tibet in zwei Zonen geteilt, eine innere Zone, die unter chinesischer Kontrolle stehen sollte, und eine äußere Zone, die vollständig autonom sein sollte. Die Verhandlungen über diesen Punkt sind nun gescheitert, worüber man in London sehr zufrieden ist, denn man ist dort der Ansicht, daß die Verhältnisse in

Zentralasien jetzt auf eine ganz andere Weise geregelt werden müßten. Die russisch-englischen Verträge der Jahre 1904 und 1907 betreffen Persien und Tibet haben sich nämlich mittlerweile dahingegen geschoben, und da gilt es für England, Verhandlungen auf ganz neuer Basis zu pflegen. Abgesehen will selbst Tibet von einer chinesischen Souveränität nichts wissen, und auch die Ereignisse in der Mandchurie haben die Verhältnisse in Innerasien gänzlich umgestaltet. Da nun auch Rußland über die Mongolei neue Abkommen getroffen hat, will England in jenen Gegenden nicht leer ausgehen, und der langen Rede kurzer Sinn ist der, daß es auf eine Angliederung Tibets an Indien hinarbeitet.

Der Caillaux-Prozeß.

Die Verlesung der intimen Briefe.

Paris, 25. Juli. Der Verteidiger Labori verlas einen Teil der intimen Briefe. In diesen Briefen, die bei den Zuhörern eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen haben, spricht Caillaux u. a. seiner gegenwärtigen Gattin, die damals die Frau des Schriftstellers Leo Claretie war, seine heiße Liebe aus und erklärt, daß er die Absicht habe, von seiner Kandidatur für die Kammerwahlen im Jahre 1910 abzuleiten, da er einen Skandal befürchte. Nach Verlesung der Briefe fiel Frau Caillaux in Ohnmacht und mußte aus dem Saal getragen werden.

Ein Nachspiel zu dem Zwischenfall in der gestrigen Caillaux-Verhandlung.

Paris, 25. Juli. Wegen des Zwischenfalls, der sich während der gestrigen Verhandlung des Caillaux-Prozesses zwischen dem Präsidenten des Gerichtshofes Albanel und dem Zeugen Dagoury abgespielt, hat Albanel heute Dagoury seine Zeugen geschickt. Es sind dies General Dalet und Bruno de Labori.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Die Sparsamkeit ist eine sehr schöne Eigenschaft; und namentlich der Jugend kann man nicht genug empfehlen, das Geld nicht zwecklos zu vergeuden, zumal schon der Besitz eines kleinen Vermögens dem Menschen unabhängiger, freier macht und ihm manche Demütigung erspart. Aber ist man erst zu einer sicheren Existenz gelangt, so soll man das, was man durch Mühe und Arbeit erreicht hat, auch genießen, d. h. vernünftig und mit Maß — in dem rechten Verhältnis zu den Einnahmen. Abertriebene Sparsamkeit ist ebenso großer Unfug wie Verschwendung — und das will ich beweisen. Wir leben jetzt in einer schweren Zeit, und alle Welt klagt über Mangel an Kapital. Da gibt es nun immer Leute, plaudert Fred Huth, die alles vorhergesehen haben und geradezu mit Weisheit geschildert sind. „Lieber Freund“, sagt mir einer, „du hast in den letzten zwanzig Jahren genug verdient, du hättest bequem 50 M. monatlich sparen können — das sind 600 M. im Jahr und in zwanzig Jahren 12 000 M. 12 000 M. bares Geld sind in dieser Zeit der allgemeinen Verlegenheit gewiß nicht zu verachten.“

Der Mann hat recht, — ich hätte wohl in diesen Jahren hier einen Theaterbesuch, dort eine kleine Reise, manchen Besuch eines Bier- oder Weinhauses, manchen Ausflug, hin und wieder die Ausgabe für einen Luxusartikel unterlassen können. Aber die Frage ist nur, ob es vernünftig gewesen wäre, 20 Jahre hindurch bei jedem Schritte, den ich für mich oder im Interesse meiner Familie getan, zu überlegen: „Ist das nicht überflüssig — ist es nicht besser, diesen Taler oder diese Krone zu sparen und auf den Genuß zu verzichten?“ Nein, mein Freund, das überflüssige, das ich es gerade, was dem Leben Reiz verleiht. Es verlohnt sich nicht zu arbeiten, um nur zu essen, zu trinken und zu schlafen. Um arbeiten zu können, um die schöpferische Frische zu bewahren, braucht der Mensch aber auch Erholung, Anregung, und vor allen Dingen — Lebensfreude. Was bliebe bei meinem bescheiden Leben (und darin stimme ich ja mit vielen Tausenden überein) — noch übrig, wenn ich von all dem, was mir Freude und Vergnügen bereitet hat, zwanzig Jahre hindurch, d. h. also an jedem Tage, einen Betrag streichen sollte, der gerade auf diese Dinge entfällt, die mir Genuß und Freude bereitet haben?“

Diese Weisen sind aber auch schlechte Rechner. Besteht denn das Kapital, mit welchem der Mensch arbeitet, um Zins daraus zu gewinnen, nur in klingendem Geld? Ist nicht vielmehr die Erhaltung der Körperkräfte und der Geistesfrische auch ein Kapital, das Zinsen trägt? Vielleicht offenbart sich dieses Kapital nicht immer durch ein Bankguthaben; aber das Brot, das wir verzehren, und das Geld, das uns mannigfache Genüsse bereitet hat, ist doch wieder vorwiegend aus dieser Quelle geflossen — aus der Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit des Menschen.

Wird in die Natur — die doch von einem großen Schöpfer geschaffen ist, welchen Namen man ihm auch geben möge. Ist da auch alles nur Zweckmäßigkeit? Sind die Blumen in ihrer tausendfachen Farbenpracht und die Schmetterlinge, die von Akele zu Akele fliegen, die so reizende, bunt gemusterte Kleider tragen, wirklich alle nur da, weil es so zweckmäßig ist? Nein, es ist die Schöpferfreude, die zu dem Notwendigen das Überflüssige tut. Ja, das Überflüssige ist der Überschuß an frischer Kraft und Freude, die jeden verlässigen Meister treibt, auch die notwendigen Gebrauchsgegenstände mit einer schimmernden Farbe oder einem kleinen Werk zu versehen. Das Haus, in dem du wohnst, bleibt auch noch standfest, wenn du allen Putz und jedes Ornament herunterschlägst — aber wie erbärmlich sieht es aus, wie traurig blüht es aus seinen Fensterhöhlen — du hast ihm ja alle Farbe, jeden Schmuck und jede Lebensfreude geraubt!

Was hätte ich schon, du weiser Freund, wenn ich nach diesem Rezept gelebt hätte? Ich wäre um 12 000 M. reicher — würde aber zurückblicken auf zwanzig magere Jahre — hätte als Jüngling nicht mit Freunden beim Pöbel geschwärmt, nicht das freudige Entzücken der Lust- und Erholungsreisen kennen gelernt, wäre arm an Erfahrungen und Erinnerungen — an den goldenen Erinnerungen meines Lebens, die 10 000mal mehr wert sind als all meine Weisheit. Und wenn ich diese zwanzig Jahre noch einmal leben sollte, die überreich an Arbeit waren, so würde ich gewiß denselben Weg wandern, und sicher nicht mein Leben mit dem Notizbuch in der Hand zu

bringen, um festzustellen, wie viel Großes ich meiner Lebensfreude in jeder Stunde gewaltig abgerungen habe. Das scheint mir überflüssig ist es, was das Leben verschönt. Und was übrig bleibt, das ist nicht das Leben, sondern ein bloßes Vegetieren. Der Baum des Lebens soll uns nicht nur Holz geben, um das Zimmer warm zu halten, er soll auch Blüten tragen, die uns mit ihrer Schönheit und ihrem Duft erfreuen — wir wollen auch den Saft der köstlichen Früchte schlürfen.

Gewiß, das ist überflüssig — man braucht es nicht, um existieren zu können — aber man braucht es, um zu leben, und das ist nicht dasselbe.

— Die Erregung über die Vorgänge in Österreich und Serbien, die bereits seit einigen Tagen in der Bevölkerung zu bemerken war, erreichte gestern einen Höhepunkt. Während des ganzen Tages waren die ausgehängten Drahtnachrichten des „Wiesbadener Tagblatts“ Gegenstand lebhaftester Aufmerksamkeit, gegen Abend aber steigerte sich das Interesse zu einem Grade, wie er seit langem nicht mehr zu bemerken war.

— Neue Art des Unterrichts für Englisch. Man schreibt aus: Der Präsident des Österreichischen Wellprobenvereins Herr Professor Theodor W. ist vorgestern aus Wien hier eingetroffen, um seine berühmte neue Art des Unterrichts für Englisch hier einzuführen. Die Stadt Wiesbaden hat dem bekannten Professor, der in allen Kulturstaaten die größten Erfolge erzielt hat, für seine 30 Abende umfassenden Vorträge den Zeichenaal der Mittelschule, Luisenstraße 28, eingeräumt, wo schon Montag, den 27. Juli, von 12 bis 1 Uhr und abends ab 8 Uhr Einführungen entgegengenommen werden. Die Methode des Professors W. besteht in Bildern, welche Situationen des täglichen Lebens festhalten, und so den Hörer, ohne Anstrengung und ohne zu Hause zu studieren, in die Geheimnisse der fremden Sprache und in die Verhältnisse des betreffenden Landes einführt. Der Kursus verspricht interessant zu werden, und da das Bedürfnis, Fremdsprachen zu lernen, immer größer wird, ist eine so leichte Art des Unterrichts nicht genug zu schätzen.

— Das Steuerrecht der Fortbildungsschullehrer betrifft eine grundsätzliche Entscheidung, die neben der höchsten preussischen Steuergerichtshof getroffen hat. Der Kläger N. war früher Volksschullehrer. Er schied aus und wurde Fortbildungsschullehrer. Von seiner Wohngemeinde unter Anerkennung des älteren Steuerrechts der Beamten gemäß der Verordnung von 1867 nach der Hälfte seines Dienstvermögens zur Steuer herangezogen, klagte er nach fruchtlosem Einspruch auf völlige Freistellung. Seinen Anspruch stützte er auf die Behauptung, auch als Fortbildungsschullehrer sei er Elementarlehrer im Sinne der erwähnten Verordnung, und genieße als solcher gänzliche Freiheit von der Gemeindesteuer. Die Fortbildungsschulen gehörten nicht zu den Volksschulen, sondern sie verfolgten im wesentlichen den Zweck, die Schüler in den in der Volksschule erworbenen elementaren Kenntnissen und Fertigkeiten weiterzuführen. Sie seien deshalb ebenso wie die Volksschulen als Elementarschulen — wenn auch nicht im engeren Wortsinne — anzusehen und die Lehrer an ihnen als Elementarlehrer. Der Bezirksausschuss wies die Klage ab. Zu den Elementarlehrern im Sinne der Verordnung von 1867 seien nur die Lehrer an Volksschulen, d. h. denjenigen Anstalten zu rechnen, die der allgemeinen Schulpflicht dienen. Auf Fortbildungsschulen traffe das nicht zu, auch nicht auf Pflichtfortbildungsschulen. Der gegen dieses Urteil eingelegte Revision des Klägers verwarf das Obergericht mit der Begründung, dass die Rechtsauffassung des Bezirksausschusses nicht durch das Einkommen mit der des Senats. Eine Entscheidung des Obergerichts habe der Kläger missverstanden. In ihr sei nicht gesagt, daß auf Fortbildungsschullehrer alle Merkmale der Elementarlehrer zuträfen, sondern nur, daß die Lehrer an kommunalen Pflichtfortbildungsschulen ebenso wie die Lehrer an städtischen Volksschulen mittelbare Staatsbeamte seien. Die Entscheidung betreffe also lediglich ihr Verhältnis zum Staatsorganismus.

— Für Automobilisten. Der Bismarckweg zwischen Oberjochbach und Niederjochbach soll bei Kilometer 1,1 neu gedeckt werden; die Arbeiten beginnen am 27. Juli und dauern voraussichtlich bis zum 30. Juli.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen an: Für das Tierasyl: von Frau S. 4 M., für Sommerpflege armer Kinder: von Frau E. Freund 10 M., 8 M.

— Kleine Notizen. Am Verlag von E. Limbarts erscheint demnächst eine illustrierte Darstellung des hessischen Privatrechts in seiner Geltung seit 1. Januar 1900. Die Oberlandesgerichtsrat Sabn in Frankfurt a. M. bearbeitet.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Wochenprogramm der Kunstveranstaltungen. Sonntag, 26. Juli: Autoomnibus-Rundfahrt, ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Kloster Eberbach. 10½ Uhr vormittags: Saalburg, Bad Homburg. 11½ Uhr: Konzert in der Kesselbrunnen-Anlage. Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4½ und 8½ Uhr: Abonnements-Konzert. — Montag, 27. Juli: 11 Uhr: Konzert in der Kesselbrunnen-Anlage. Autoomnibus-Rundfahrt, ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Grauer Stein, Georgenborn. 2½ Uhr nachmittags: Bad Cronberg wechselnd mit Bad Soden. Autoomnibus-Rundfahrt zu den Ausstellungen „Deutsche Kunst 1850–1900“ in Darmstadt (ab Kurhaus: 10 Uhr vormittags). Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4½ und 8½ Uhr: Abonnements-Konzert. — Dienstag, 28. Juli: 11 Uhr: Konzert in der Kesselbrunnen-Anlage. Autoomnibus-Rundfahrt, ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Platte. 1½ Uhr nachmittags: Saalburg, Bad Homburg. Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4½ und 8½ Uhr: Abonnements-Konzert. — Mittwoch, 29. Juli: 11 Uhr: Konzert in der Kesselbrunnen-Anlage. Autoomnibus-Rundfahrt, ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Neuenbal. Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4½ und 8½ Uhr: Abonnements-Konzert. — Donnerstag, 30. Juli: 11 Uhr: Konzert in der Kesselbrunnen-Anlage. 12 Uhr: Militär-Bromenab-Konzert. Autoomnibus-Rundfahrt, ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Platte. 2 Uhr nachmittags: Bad Soden wechselnd mit Bad Kronberg. Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4½ und 8½ Uhr: Abonnements-Konzert. — Freitag, 31. Juli: 11 Uhr: Konzert in der Kesselbrunnen-Anlage. Autoomnibus-Rundfahrt, ab Kurhaus 10 Uhr vormittags nach Neuenbal. Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4½ und 8½ Uhr: Abonnements-Konzert. — Samstag, 1. August: 11 Uhr: Konzert in der Kesselbrunnen-Anlage. Autoomnibus-Rundfahrt, ab Kurhaus 10 Uhr vormittags nach dem Römerhof. Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4½ und 8½ Uhr: Abonnements-Konzert.

— Kunstsalon Althaus. Neu ausgestellt: Drei Bronzen von A. Fleischhauer: „Alter Traktorenbesitzer“, „Holländischer Fischer“, „Arbeiter mit Ball“. Die hochinteressante Ausstellung von Max Bockel bleibt nur noch diese Woche zu besichtigen.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* Der Ortsverein Wiesbaden vom „Verband der Deutschen Buchdrucker“ feiert heute, ab 8½ Uhr, im Gartenrestaurant „Klostermühle“ sein diesjähriges Jubiläum. Für Unterhaltung in musikalischer und gesanglicher Weise sowie Tanz, Kinderspiele usw. ist bestens Sorge getragen.

* Der Männergesangs-Verein „Hilde“, e. V., veranstaltet heute Sonntag, den 26. Juli, auf dem alten Exerzierplatz an der Karstraße ein Plakat.

* Der Männergesangsverein „Friede“ veranstaltet heute Sonntag einen Familienausflug nach Niederwalluf (Saalbau „Gartenfeld“, Ritalied Eichenborn).

* Der Gesangsverein „Wiesbadener Männer-Club“ unternimmt heute Sonntag, den 26. Juli, bei jeder Bitteruna einen Familienausflug mit Musik nach Reben. Abfahrt 2.35 ab Dohheim oder 2.17 ab Hauptbahnhof.

* Der Gesangsverein „Sängerrunde“ unternimmt heute Sonntag, den 26. Juli, einen Ausflug nach Erbenheim (Saalbau „Zum Löwen“).

* Der „Männerturnverein“ hält heute, von 8 Uhr nachmittags ab, eine gemütliche Nachfeier seines verflochtenen 50-jährigen Jubiläums auf dem Turnplatz „Nonnenstr.“. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung in der Turnhalle, Blatter Straße 18, statt. Damit wird gleichzeitig die Begrüßung der vom Feldbergfest heimkehrenden Turner verbunden.

* Die „Vereinigung ehemaliger 149er“ macht heute Sonntag, den 26. Juli, einen Familienausflug nach Sonnenberg („Kassauer Hof“).

* Heute Sonntag, den 26. Juli, hält der „Verein junger Drogisten“ sein diesjähriges Sommerfest mit humoristischen Vorträgen und Tanz in dem Saale „Zu den drei Kronen“ in Schierstein ab.

* Der Vöckelklub „Heiterkeit“ veranstaltet heute nachmittags 4 Uhr einen Ausflug nach Viebrich (Saalbau „Rheinischer Hof“).

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— Schlangenbad, 23. Juli. Unser Bad bildete heute das Ziel der ersten Studienreise russischer Ärzte, welche von der Firma Murawin in Berlin veranstaltet wird. Die Teilnehmer an der Reise — 23 Ärzte und Ärztinnen — aus allen Teilen Russlands trafen um 2 Uhr nachmittags in einem Wagen der Wiesbadener Autoversandsgesellschaft hier ein. Der Begrüßung der Gäste durch Kurdirektor Hauptmann a. D. Laffert folgte ein Vortrag des Herrn Dr. Müller de la Fuente über die hiesigen Kurmittel und ihre Anwendung sowie eine eingehende Besichtigung aller hiesigen Anstalten. Der Abend vereinigte die Vertreter unserer Kurorte und seine russischen Gäste bei einem Festmahl, nach welchem die letzteren zur Weiterbesichtigung deutscher Bäder zunächst nach Kissingen abreisten.

— Hachenburg, 24. Juli. Die Vorbereitungen zur Sechshundertjahrfeier geben ihrem Ende entgegen. Der Festsaal hat infolgedessen eine Erweiterung erfahren, als er nicht bloß aus sechs historischen Gruppen besteht, die das 13. bis 18. Jahrhundert umfassen, sondern das noch sechs moderne allegorische hinzugekommen sind. Der ganze Festsaal wird danach 12 Gruppen mit 450 Personen (100 mehr als in Saalburg) und 50 Pferden umfassen und avocinal (Sonntag, den 2. und Montag, den 3. August, jedesmal nachmittags) stattfinden. Das Festspiel hat etwa 120 bis 130 Mitwirkende. Beide Veranstaltungsorte sind so gelegen, daß die Besucher noch auf dem Festplatze verweilen und auch rechtzeitig am selben Tage nach Hause kommen können, nach Wiesbaden-Frankfurt mit dem 8-Uhr-Abendzuge. Das Festspielbuch erscheint in den nächsten Tagen.

Regierungsbezirk Kassel.

Historische Kommission für Hessen und Waldeck.

* Marburg, 24. Juli. Der soeben erschienene Jahresbericht der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck enthält als Einleitung einen Bericht über die am 20. Juni im Senatssaal der Universität abgehaltene 17. Jahresversammlung, bei der Professor Dr. von der Hagen-Marburg den Vorsitz führte und an der 26 Ratgeber, Mitglieder und Mitarbeiter aus Kassel, Marburg, Hanau, Wiesbaden, Friedberg und Gießen teilnahmen. In der Versammlung wurden die verschiedenen Personalveränderungen im Bestande der Kommission und auch die Rechnungsablage bekannt gegeben. Die Einnahmen betrugen 17836.11 M., die Ausgaben 12201.85 M., Bestand 5634.26 M. Der Bericht enthält ferner eingehende Mitteilungen über die wissenschaftlichen Unternehmungen und ein Namensverzeichnis der Stifter, Ratgeber und Mitglieder.

* Hanau, 24. Juli. In Lützel bei Fulda ist am Abend des 12. Juli auf einem Arbeiterfeste der 26 Jahre alte Arbeiter Edward Böhm aus Schmalzau erschossen worden. Der Täter der 20 Jahre alte Arbeiter Franz Friedrich Müller aus Eichenau bei Fulda, ist jetzt in das Hanauer Landgerichtsgesängnis eingeliefert worden. Er hat eingestanden, die tödliche Kugel, die in der Schultergegend eingebracht war und auf ihrem Wege die Halschlagader durchdrungen hatte, auf Böhm abgefeuert zu haben. Der Schmeißergeselle Gustav Hermann aus Schmalzau, der wegen Verdachts der Teilnahme an dem Verbrechen zusammen mit Müller verhaftet worden war, ist aus der Haft entlassen worden.

* Kassel, 25. Juli. (Fig. Drahtbericht) Im Alter von 55 Jahren ist Professor Dr. Beyer, der erste Kapellmeister des Kgl. Hoftheaters, nach längerem Leiden heute gestorben.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

Der neue Giesener Rektor.

Darmstadt, 25. Juli. Der Großherzog hat, der „Darmstädter Zeitung“ zufolge, den außerordentlichen Professor der medizinischen Fakultät der Landesuniversität Gießen, Geh. Medizinalrat Dr. Robert Sommer für die Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 zum Rektor der Universität ernannt.

* m. Bingen, 24. Juli. Dem 24 Jahre alten Matrosen Franz Gutbrod aus Eberbach (Baden), der auf dem Rahn „Rannheim 18“ bedienstet war, schlug ein Haken beim Festmachen des Rahns an der Raimauer zu Bingen so schwer gegen den Kopf, daß der Matrose bewußtlos in das hiesige Hospital eingeliefert wurde. Der zur Befestigung des Schiffs am Kai benutzte Haken platzte, wobei er Gutbrod am Kopf traf und eine schwere Schädeldecke Verletzung hervorrief. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb der Matrose an seiner Verletzung nach einigen Stunden.

* Darmstadt, 24. Juli. Mit Beginn des Wintersemesters wird an der hiesigen Technischen Hochschule nach dem Vorbild anderer Hochschulen eine akademische Wohnkommission und ein studentisches Wohnwesen in Tätigkeit treten, damit auch hier das studentische Wohnwesen eine einheitliche Regelung findet. Was jetzt wurde durch Umfragen bei den Studenten 800 einwandfreie, zufrieden-

stellende Wohnungen festgestellt. Diese werden in eine Grundliste aufgenommen, welche stets ergänzt und auf dem Kaufenden gehalten wird. Die freien Zimmer sollen durch die Vermieter an der Technischen Hochschule gegen eine einmalige Gebühr von 50 Pf. eingetragen werden. Die Oberleitung hat auch bei studentischen Mietsverhältnissen die akademische Wohnungskommission.

Gerichtssaal.

Wc. Anpreisung von Gegenständen zu einem unzüchtigen Gebrauch. Der Kaufmann Gustav Nedermann ist der Angeklagte eines Geschäfts, welches früher in Mainz domizilierte, dann aber nach Wiesbaden übersiedelte. Letztes Frühjahr fiel der Frankfurter Polizei ein Inserat in einem Lokalblatt auf, worin Nedermann einen Apparat zur Feststellung des Zuckers bei Zuckerkranken empfahl. Auf ihre Veranlassung ließ sich ein Mann einen einschlägigen Prospekt übersenden, welchem zugleich ein Prospekt über einen Perigator „Frauenheil“ beilag. In diesem letzteren wurde ausdrücklich auf die Möglichkeit verwiesen, auch „Gummikautschuk“ von Nedermann zu beziehen, und eine Frau in Wiesbaden, welche, wiederum im Auftrag der Polizei, eine Preisliste verlangte, erhielt sie auch. Von der Anklage der öffentlichen Anklündigung von Gegenständen zum unzüchtigen Gebrauch, wurde Nedermann von der Strafkammer freigesprochen, weil nicht erwiesen sei, daß er in einer Mehrheit von Fällen derart seine Prospekte an den Mann bringe.

Wc. Ein Verleumder. Der Tagelöhner Ulrich Ehret in Etzville arbeitete früher bei der Stadt, wurde zuletzt aber entlassen wegen Ungehorsams. Seitdem ist er auf Bürgermeister und Stadtbaurmeister nicht gut mehr zu sprechen, und er verfolgte beide Herren mit Eingaben, in denen er ganz ungeheuerliche Anklagen wider sie erhob. Eine dieser Eingaben richtete er unterm 2. Februar auch an das Stadtverordnetenkollegium. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 100 M. Geldstrafe, im Zahlungsunvermögensfall zu 20 Tagen Gefängnis.

Wc. Vermittlung von Betten. Der Geflügelhändler Georg Scher hat hier zeitweilig eine Wirtschaft betrieben, und in dieser Zeit auch in der Vermittlung von Betten für Pferde- und Menschen gearbeitet. Wegen Beihilfe beim gewerbsmäßigen Glücksspiel verurteilte ihn die Strafkammer in 2 Tage Gefängnis nebst 150 M. Geldstrafe.

Wc. Ein Kinderfreund. Wegen tätlicher Beleidigung eines Kindes und Vornahme von unzüchtigen Handlungen verurteilte die Strafkammer den Arbeiter Valentin Ochs von Försheim zu 6 Monaten Gefängnis bei Aufrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Diebe und Räuber.

Ms. Kassel, 25. Juli. Eine 18köpfige Diebes- und Räuberbande, welche vor der hiesigen Strafkammer wegen zahlreicher Vandalendiebstähle unter Anklage gestellt war, erhielt heute morgen in zweiter Stunde die verdienten Strafen zuerkannt. Die Angeklagten, 12 Männer und 6 Frauen, waren gefänglich. Die männlichen Angeklagten stehen im Alter von 17 bis 24 Jahren, viele von ihnen sind entprungene Fürsorge- und Zwangsgefangene. Die Bande hatte es hauptsächlich auf Geschäftslokale, Fabrikgebäude, Villen usw. abgesehen, man arbeitete mit verteilten Rollen, stieg ein und plünderte alles, was nicht nicht- und nagelfest war. Die Geheißten der Einbrecher, welche heute mit diesen die Anklagebank zieren, mußten die Deute versilbern, weshalb sie wegen Hehlerei unter Anklage gestellt sind. Die gefährliche Diebesbande hat den ganzen Winter über Kassel und die Gegend unsicher gemacht, bis es der Kriminalpolizei endlich gelang, das Nest der Bande in einer Kaffeezube der Altstadt auszuheben. Mehrere der Sträflinge benahmen sich so frech und ungehörlich vor Gericht, daß sie zu sofortigen Arreststrafen verurteilt wurden. Der Gerichtshof verurteilte die Anführer der Bande, Jeller zu 5 Jahren, Hammerich und Krahenberg zu je 4½ Jahren Zuchthaus, die übrigen Angeklagten zu Zuchthausstrafen von 2½, 1½ Jahren usw., sowie wegen Hehlerei zu Gefängnisstrafen von 6 Wochen bis 6 Monaten. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Sport und Luftfahrt.

Der Sport des Sonntags.

Wobor am 2. August die große reitportliche Tournee durch Deutschland beginnt, die über Hannover, Köln, Göttingen und Frankfurt a. M. zu dem internationalen Meeting in Baden-Baden führt, ladet Hoppengarten noch zweimal zu Galt. Nachdem die Dreijährigen jetzt genügend auf Herz und Nieren geprüft sind, tritt der jüngste Jahrgang mehr und mehr in Aktion. Sowohl am Sonntag wie am Montag ist den Zweijährigen im Stierkopf-Memorial bzw. im Sporn-Memorial eine Hauptnummer vorbehalten. Beide Konkurrenzen sind mit 16 000 M. ausgestattet. Im Stierkopf-Memorial ragt der durch Obelweh und Tamina vertretene Stall Daniel hervor. Im Sporn-Memorial sollte der Ausgang zwischen Freiherrn E. v. Oppenheim, Brandegee und der Fabula-Locher Kavalla der Herren v. Weinberg liegen. Als weitere hochdotierte Konkurrenz zieht das Fürstlich-Hohenlohe-Gebrüder-Memorial das Sonntagsprogramm. Da das Laufen von Cairo noch zweifelhaft ist, muß man in erster Linie zu dem für dieses Rennen aufgestellten Gradiher Eganit, dem Dritten aus dem Deutschen Derby, halten. Die im Gegensatz zu Frankreich recht bescheidene Väterkampagne wird in Travemünde und Bordench fortgesetzt. Wesentlich bedeutender ist das Meeting zu Neuh. In dem mit 10 000 M. ausgestatteten Reiter Jagdrennen sollte der Ausgang zwischen Heibel (Freiherr v. Berchem), Kann doll (Herr Döbel) und Huelamo (Lt. Graf Hald) liegen. Weitere Rennen finden in Dessau, Rastenburg, Hersfeld, Mühlheim-Badenweiler statt. Von den Ereignissen des Auslandes ist der Prix Eugène Adam zu nennen, der die Hauptkonkurrenz der Reiter zu Paris-Raisons-Laffitte bildet. Trotz des hohen Preises von 80 000 M. dürfte das Feld nur schmal ausfallen, da die Überlegenheit des Derby- und Grand Prix-fegers Sardanapale die Konkurrenz abgeschreckt hat. Eine weitere wertvolle Konkurrenz kommt im Omnium des deux Ans zur Entscheidung, das dem durch Morimont und Le Relior vertretenen Stall des Konf. Ed. Blanc schwer zu nehmen sein wird. Bei den Rennen Böslau steht der Kaiserpreis, ein mit 47 000 Kronen ausgeschüttetes, über 2800 Meter führendes Rennen für dreijährige und ältere Pferde als Hauptnummer auf dem Programm. Die Prüfung ist insofern für deutsche Verhältnisse von Interesse, als Fürst Lubomirski Mosci Kizage nach seinem Verlegen in Hamburg hier wieder am Start erscheint.



Wiesbadener Kurleben.



* Hygienische Verstöße der Sommerreisenden.

Dr. de Jongeville gibt allen, die verreisen, folgenden Rat: Man darf in der Sommerfrische, gleichviel, wo man sich befindet, nicht gegen die Regeln der Gesundheit und Hygiene verstoßen. Man muß seine Erholung suchen, wie man sie geeignet sieht. Für jeden ist sie anders beschaffen. Wer nur ausspannen will, der kann, soviel er Lust hat, herumlaufen, neue Eindrücke sammeln, der kann sich müde und matt machen, und er wird sich erfrischt am anderen Tage erheben. Menschen mit geschwächten Organen haben sehr oft eine direkte Kur nicht nötig, sie suchen einen Badeort auf, weil sie sich stärken wollen, auch aus den Quellen Heilung trinken können. Sind diese Menschen z. B. schwach und blutarm, so werden sie eine große Torheit begehen, wenn sie den ganzen Tag herumlaufen. Ihre Ermattung äußert sich darin, daß sie nicht schlafen können, daß also zuerst einmal ein großer Teil der Kur verloren geht. Für Nervöse ist der Aufenthalt an der See, in der Seeluft zuweilen schädlich. Nun findet man, daß gerade nervöse Menschen eine große Vorliebe für das Meer zeigen, weil es unruhig ist, wie sie selbst. Zeigen sich die ersten Anzeichen, daß ihnen der Aufenthalt nicht bekommt, verlieren sie den Hunger, ist der Schlaf schlecht und unruhig, dann sollten sie alsbald den Ort verlassen und sich in ein Mittelgebirge begeben. Man darf, wenn man eine Erholung nötig hat, keineswegs scheuen, den Aufenthalt einmal zu wechseln. Beim Besteigen der Berge muß unter allen Umständen eine große Vorsicht walten, denn Menschen mit schwachen Herzen müssen sich darin finden, daß sie nicht alles unternehmen können, was ihnen Vergnügen verspricht. Am meisten gesündigt wird aber in Bezug auf das Essen. Nur zu viele Leute leiden unter Verdauungsstörungen, und gerade dann, wenn sie verreis sind. Auf diese Menschen übt das schwarze Brot, die Früchte des Landes einen großen Reiz aus. Man darf aber niemals vergessen, daß nichts so schwer ist, wie gerade das Landbrot, das natürlich auch seine großen Werte hat, aber nur von Menschen mit gesundem Magen genossen werden darf. Man muß sich auch endlich einmal von dem vielverbreiteten Prinzip losmachen, daß man sich lieber den Magen verrenkt, als dem Wirt etwas schenkt. Die Menschen wollen im allgemeinen ihre Summe, die sie für Pension bezahlen, abessen. Diesen soll empfohlen werden, niemals in Pension zu gehen, da sie in den Restaurants schon aus Ersparnisgründen nicht solche Unmassen verschlingen. Wirklich, man muß sich zuweilen wundern, wenn man sieht, mit welchem Eifer die zarte Mama ist und wie sie ihre Kleinen anfeuert, zuzulangen, damit nur ja nichts auf der Schüssel bleibt. Es ist dies aber weder schön noch hygienisch und man schadet der Gesundheit entschieden mehr, als man ihr durch eine weise Mäßigung auch nur annähernd Gutes zuführen könnte. Bei dem Mieten der Sommerwohnung wird gleichfalls viel gesündigt. Man achtet zuerst auf Billigkeit, dann auf die gesunde Lage. Man meint, daß man sich doch nicht viel im Hause befinden wird und vergißt, daß man einen großen Teil der Tage, die langen Nächte in dem Raume zubringen muß. Auch bei Regenwetter ist man zuweilen auf sein Zimmer angewiesen und kann sich in den wenigen Tagen recht unwohl befinden. Menschen, die an Rheumatismus, an Gicht, Podagra etc. leiden, müssen ganz besonders vorsichtig sein und darauf achten, daß die Wohnung nicht feucht ist. Nervöse Menschen, die an Schlaflosigkeit leiden, sollen daran denken, daß die „Ruhe des Landlebens“ dem Großstädter sehr unangenehm werden kann. Um fünf Uhr morgens beginnt der Hof zu erwachen, die Hähne krähen, die Ochsen brüllen, die Pferde wiehern. Nicht jeder hat einen so gesunden Schlaf, daß er davor in Kauf nehmen kann. Die meisten werden davon so unruhig, daß sie lieber den Aufenthalt in der Stadt diesem Landleben vorziehen. Wer nun nicht die Energie hat, sich in der Hinsicht Wandel zu schaffen, der begeht einen großen Verstoß gegen alle Gesetze der Hygiene. Der wird von seiner Reise wenig beruhigt und erholt zurückkommen. g/k.

* In einem ägyptischen Bade.

Von Paul Pasig. (Schluß.)

Es ist ein starkes Gefühl, das aus allen ihren Gefühlsäußerungen spricht, am vollendetsten aber aus Gesang und Tanz. Und siehe, schon stehen sich einige Freundinnen gegenüber und beginnen, ohne sich vom Platze fortzubewegen, in rhythmischen Schwingungen zunächst den Unter-, dann den Oberkörper zu bewegen, bis der ganze Leib seine beredte Sprache redet. Dazu klagende Flötenakkorde, während ein Tambourin die charakteristischen Bewegungen hervorzuzaubern scheint. Jetzt plötzlich andachtsvolles Schweigen! Die gefeiertste „Alme“ der Khalifenstadt betritt den podiumartig erhöhten Seitenraum und läßt ihre süße Stimme erklingen, begleitet von ausdrucksvollen mimischen Bewegungen. Es war das herrliche wehmütige Lied von der „verschollenen Gazelle“:

„Wo willst du hin, du liebliche Gazelle,
Du meiner Augen Trost und Lebensquelle?
Warum entfloß dein Fuß, der windesschnelle,
Und wandelt fern der heimatlichen Schwelle?
Und bist du, Seelenvolle, noch am Leben?
Denkst du des Quells, den Palmen rings umgeben?
Und wenn Erinnerungen dich umschweben,
Muß nicht dein Herz wie meines dann erbeben?
Usw. usw.“

So rauschten die Akkorde einher. Wie mit einem Zauberschlag hat sich die ausgelassene Stimmung in ihr Gegenteil verkehrt, alles lauschte ernst und feierlich. Die „Alme“ schließt:

„O kehre, liebliche Gazelle, wieder
Zum Palmenhain, o komm' zum Quell hernieder,
Daß ihn dein Bild, o Holde, schmücke wieder!
O komm' zum süßen Quell, zum Glücke wieder!“

Tiefes Schweigen. Erst allmählich wagten sich einige Flüstertöne hervor, der tiefsten Bewunderung für die Sängerin voll, die reichlich bewirtet wurde. Bald wurde die Unterhaltung wieder lebhaft. Da begann die eine, wie in Gedanken verloren, das Lieblingslied der Araber, eine Art besseren Gassenhauers, das Lied: „El leel, el leel!“ („O Nacht, o Nacht!“) vor sich hinzutrollern, ein Lied, das wohl an hundert Strophen hat, zu denen alljährlich neue hinzukommen, und wie auf Kommando erklang's sogleich im Kreise und begleiteten es im Takte Flöte und Tambourine: „O Nacht, o Nacht!“ Und nun begann die Jüngste der Gesellschaft, auf der vor kurzem noch so schadenfrohe Blicke geruht hatten, mit vor Wehmut zitternder Stimme das Lied zu singen:

„O Nacht, o Nacht, o wundervolle Nacht!
In schweren Träumen liegt die weite Welt,
Nur eine wacht und horcht und rührt sich sacht —
O Nacht, o Nacht, o wundervolle Nacht!“

Am Himmel blitzt der Sterne heh'ge Wacht,
Kein Laut, kein Lüftchen regt sich weit und breit.
Doch still! Ein Schatten naht, es rauscht ein Kleid,
Zwei Augen tauchen auf voll Zaubersprache —
O Nacht, o Nacht, o wundervolle Nacht!“

So sang sie, und Strophe reihte sich an Strophe, wobei jedesmal der Kehrreim von der ganzen Gesellschaft mit einer wahren Inbrunst mitgesungen wurde. So war Stunde um Stunde des traulichen Beisammenseins veronnen, als der Badediener meldete, die Equipagen stünden bereit zur Abfahrt. Und draußen bereitete bereits die ambrosische Nacht ihre duftenden Schwingen über die schlummernde Schöpfung aus, und tausend leuchtende Welten grüßten in unendlicher Ferne herab. Wohl mag es da in manchem Herzen sehnsuchtsvoll nachgeklungen haben: „O Nacht, o Nacht, o wundervolle Nacht!“

* Wann ist Bergsteigen als ein Heilmittel zu empfehlen?

Im allgemeinen ist die Frau kein Freund von vielem Wandern und Steigen. Der Gründe für ihre Abneigung gegen diesen so gesunden Sport gibt es gar viele. Haupt-

sächlich ist aber wohl mangelnde Übung und die jeder Frau innewohnende Trägheit daran schuld. Dazu kommt für die Großstädterin die Verwöhnung durch die Straßenbahn, welche sie für wenige Pfennige ein großes Stück aus der Stadt hinausführt, so daß sie tatsächlich durch diese Verkehrserleichterung des Laufens völlig entwöhnt wird.

Das gilt sowohl von der Hausfrau wie auch von der, die berufstätig ist. Bei der ersteren kommt noch dazu, daß sie nach der meist endlosen Bewegung im Haushalt froh ist, einmal zur Ruhe zu kommen und lieber einen Betrag opfert, um sie recht lange genießen zu können.

Anders der Mann. Sein Beruf, wo er ihn auch ausüben mag, zwingt ihn in den meisten Fällen zu längerem Verweilen auf einem Fleck — er begrüßt es nach Beendigung der Berufstätigkeit denn auch als willkommenes Abwechslung, wenn er sich ausgiebige Bewegung in freier Luft verschaffen kann. Dazu kommt noch bei einem großen Prozentsatz die Betätigung in irgendeinem Sport, die ebenfalls die dem Körper heilsame Bewegung schafft. So ist es dann kein Wunder, daß man während der Ferienzeit auf beliebigen Touristenstraßen viel mehr wandernde Männer denn Frauen sieht. Noch geringer ist aber der Prozentsatz der Frau beim Bergsteigen, obgleich erfreulicherweise von Jahr zu Jahr ein Zunehmen der bergsteigenden Frauen zu konstatieren ist.

Jene Frauen nun, die diesen Sport, wenn man es so nennen darf, ausüben, können denn auch nicht genug die segensreiche Wirkung desselben auf ihren Körper loben und hervorheben. Der Arzt würde auch viel mehr wie bisher dem weiblichen Geschlecht das Bergsteigen als Erholungs- und Kräftigungsmittel empfehlen, wenn er nicht immer wieder mit ihrem passiven Widerstand gegen seine Verordnungen zu rechnen hätte und deshalb statt des Bergsteigens die den Frauen viel mehr erwünschten Bade- und Brunnenkuren verordnen müßte, um den erwünschten heilenden Einfluß auf ihr Allgemeinbefinden erzielen zu können. Gewiß, Herzleidende sollten Bergsteigen als Kur meiden, sofern nicht Herzverfettung die Hauptursache ihres Leidens ist, worüber ja der Arzt genügend Aufklärung gibt. Aber alle kranken oder leidenden Frauen, die mit leichten Erkrankungen der Lunge, Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Verdauungsstörung und Darmträgheit, an einem Überschuß an Fett, mangelnder Blutzirkulation und Stoffwechsel usw. leiden, allen diesen wird eine Bergsteigekur die oft vergeblich erhoffte Heilung bringen. Wie sie ausgeübt werden soll, sagt aufmerksamen Leidenden ihr eigenes Wohlbedenken. Ängstliche dagegen tun besser, sich vom Arzt genaue Vorschriften geben zu lassen. Gesunde jedoch und namentlich Hausfrauen, die durch Beruf oder Haushalt gezwungen, sich den Winter über nur wenig Bewegung machen können, sollten die Zeit der Sommerferien unbedingt dazu benutzen, ausgedehnte Wanderungen und täglich Bergsteigen, bezw. die sogenannte Terrainkur zu unternehmen, gleichzeitig ein unübertreffliches, dabei kostenloses Verjüngungsmittel.

Dr. Schöner.

Reise und Verkehr.

Das Frischerhalten von Blumen auf Reisen. Die richtige Blumenfreundin freut sich immer, wenn ihr auf die Reise einige schöne Blumen mitgegeben werden, und gern nimmt sie dieses Mehr an Handgepäck auf sich. Nur eines ist schade: Die Blumen, die ihr so taufsch überreicht wurden, lassen schon nach einer halben Stunde die Köpfe hängen, wenig später sind sie ein traurig vertrocknetes Häuflein, das unsehbar aussieht, und am Bestimmungsort angekommen, ist alle Pflege umsonst: die Blumen erholen sich nicht mehr. Doch gibt es da ein einfaches, ausgezeichnetes Mittel, Blumen auf Reisen tadellos frisch zu erhalten. Freilich kann man nicht mit den duftigen Blüten renommieren und sich mit ihnen schmücken, aber dieser Verzicht wird reichlich aufgewogen. Man packe sie sofort nach Empfang in ein festes Stück Papier luftdicht ein, stecke die Ritzen im Papier mit Nadeln zu, binde es unten zusammen und lege die Blumen in das Netz. Der Erfolg ist überraschend. So wurden rote Rosen 10 Stunden lang von der Schweiz nach Wiesbaden transportiert, und nachdem ich sie ausgepackt, waren sie so frisch, als kämen sie eben vom Gärtner.

* Hundstage.

Wunsch.

Die Glieder mag ich kaum noch regen
Aus Faulheit, prima Qualität!
Und soll man d'rum sich nur bewegen,
Damit die andre Seite brät?

Nein, zehnmal lieber bleib' ich liegen,
Bis licht der Himmel sich besternt,
Und bis die letzte der zehn Fliegen
Von meinem Antlitz sich entfernt.

Heut' lockt kein Lärm mich der Propeller,
Kein Hürdensprung vom besten Gaul,
Das leise Klirr'n selbst nicht der Teller,
Ich bin zu selig, selig faul.

Oh, seid gepriesen, schwüle Tage,
Hundstage ihr, so wundersam,
In denen selbst die tiefste Frage
In jedem Hirn zur Ruhe kam!

So lag ich wie im Pfuhl gebettet,
Die Welt ist wurst mir ganz und gar, —
Oh, daß ihr doch nur Dauer hättet
Heut', morgen und auf immerdar!

Zum Trost.

Mag auch die Sonne senkrecht stehen
Und macht auch schlapp der Sommerduft,

Zeit ist's nun zum Spaziergehen,
So rein wie jetzt ist nie die Luft.

Mag man dem Himmel auch nicht trauen,
Steh'n Busch und Bäume auch gedrückt,
Man kann die Welt nie schöner schauen
Wie jetzt, wenn schwer die Hitze drückt.

Die leeren, ausgestorb'nen Straßen,
Sie bieten doppelten Genuß,
Oh Wonne, daß nicht alle Nasen
Man die Bekannten grüßen muß.

Der Hundstag ist ein wahrer Retter,
Bewerft ihn nicht mit Wut und Gift,
Vergeßt nicht, daß bei a d e m Wetter
Man immer seine Gläub'ger trifft!

Kannegießer.

Die Hitze schlug in ihr friedlich Gemüt,
Sie sehnen beim vollen Glase
Herbei den Krieg, die Adern durchglüht
Von heldenhafter Ekstase.

Ihr Reden hallt schon wie Kampfesgeschrei,
Sie speien Tod und Verderben,
Und stampfen mit Worten zu elendem Brei
Die Russen, Franzosen und Serben.

Sie schau'n schon im Geist der Champagne Gefild
Und häufen schon Hekatomben
Von Oberflächen und werfen die Würfel so wild,
Als wären es stählerne Bomben.

Sie wettern den eichenen Tisch fast ein
Und füllen stets neu die Karaffe,
Und jeder trägt wohlverwahrt einen Schein,
D'rauf steht nur der Name und d'runter klein
Noch „Landsturm ohne Waffe!“

Betrachtung.

Und bringt es manchen aus dem Lote,
Wenn heiß die Sonnenstrahlen glüh'n,
Man kann aus einer Hitzeperiode
Zum Schlusse doch mal Nutzen zieh'n.

Man kann, fest wie im eignen Hafen,
Im Sessel vor dem Arbeitspult
Am Tage sieben Stunden schlafen
Und sagt, d'rann wär' die Hitze schuld.

Man kann sich auch am Wein begeistern,
Und läßt sich später dann und wann
Der eig'ne Schritt nicht ganz beneistern,
So ist die Hitze schuld daran.

Man kann auch seine Achtung zollen
Den schlanken Mädels, herb und frisch,
Und wenn sie krabbig werden wollen,
Sagt man, man hätt' den Sonnenstich!

Tipsy.

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet. Die Schriftleitung.

Staatlich
geschützt**Dunaris-Natron-Lithion-Quelle, Daun-Eifel**

rein natürliche Abfüllung.

Bezug und Literatur durch **Heinr. Kneipp**, Wiesbaden, Goldgasse 9. Telephon Nr. 6090.

Zur Feier der Silberhochzeit am heutigen Tage seien dem hochgeschätzten Herrn Rechnungsrat **Georg Rehms** (seit 20 Jahren Hausinspektor am Königlichen Theater) und Frau Gemahlin, **Gertrude**, geb. **Dernbach**, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche hierdurch ausgesprochen, in der Hoffnung, dass sie auch das Goldene Ehejubiläum einst erleben möchten.

Sophie Klotz
Heinrich Hack
Verlobte.

Adolfstrasse 3.

Juli 1914.

Rheinstrasse 41.

Heute entschlief nach langen schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Großvater und Onkel.

Karl Salzer.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Witwe **Elisabeth Salzer.**

Wiesbaden, Bleichstraße 43, den 24. Juli 1914.

Die Beerdigung findet statt Montag um 5 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß am Freitag, den 24. d. M., nachmittags 4 Uhr, meine liebe Frau und gute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Katharine Weinand,
geb. **Streuber,**

nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Römerberg 30, den 25. Juli 1914.

Auf Wunsch der Verstorbenen findet die Beerdigung in aller Stille statt. — Von Kranz- und Blumenspenden bittet man absehen zu wollen. 1378

Am 24. ds. Mts. entschlief unser guter Bruder, Grossonkel und Freund,

Herr Alfred Georgi

Kaiserl. u. Königl. Mundkoch a. D.,

im Alter von fast 79 Jahren.

Dieses zeigen betrübt an

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr, vom alten Friedhof nach dem Nordfriedhof statt.

Todes-Anzeige.

Nach langem, schwerem Leiden ist heute unser innigstgeliebter einziger Sohn und treuer Bruder,

Albert Seligsohn,

stud. med.,

nach kaum vollendetem 21. Lebensjahre verschieden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Justizrat **Dr. Seligsohn** und Frau,Anna, geb. **Groß.****Else Seligsohn.**

Wiesbaden, den 25. Juli 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 27. Juli, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes (Platter Strasse) aus statt. 1377

Kondolenzbesuche dankend verboten.

ORIGINAL-AUTOMAT
KONSERVEN-DOSEN
zum Einkochen von Obst und Gemüse!

Inhalt $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $1\frac{1}{2}$ 3 kg.
Preis 0.25 0.30 0.35 0.70 Mk.

Niederlage u. zu Fabrikpreisen. Komplette m. Deckel, Gumming u. Feder. Reservedeckel m. Gumming 0.05 Mk.
Keine Extra-Einkochapparate. Jeder Kochtopf verwendbar.

WILH. HÖCKER, WIESBADEN
Schillerplatz 2.

Vertrl. **Auskünfte** schon von **3 Mk.** an. Ermittlungen, Beobachtungen etc. überall.

Frankfurter **Detektiv-Zentrale** und Privat-Auskunft G. m. b. H.

Direktion: Frankfurt a. M., Am Salzhaus 6.

Zweignebenstelle: **Wiesbaden, Jahnstr. 1.** Sprechst. 11—2 und 4—7 Uhr nachm.**Neroberg**

Heute Sonntag: F367

Militär-Konzert

der Kapelle des Füs.-Regiments von Geradorff (Kurhess.) Nr. 80, unter Leitung ihres Obermusikmeisters **F. Gottschalk.**

Anfang 4 Uhr. — Eintritt **20 Pf.**Heute Sonntag von 11 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ Uhr:**Großer**

Musikalischer Frühschoppen
der Damen-Kapelle

im „Erbsprinz“, Mauritiusplatz.

Club-Sessel hochfeine Arbeit, kurze Zeit in d. großen **Kunstaussstellung**

Dahlheim gestanden, wie neu, für

inkl. Verp. franko d. ganz

90 Mk. Deutschl. zu verk. Abbild.

u. Lederpr. gr. u. frk. F129

BERLIN SW.,

H. Lipke, Kochstraße 8.

Prima 12-Pf.-Zigarre

100 Stück 7 Mk.

Näh. Rossmann, Wilhelmstr. 28, 1358

Friedrichstraße 46 bis 51. Juli

Abhalt. auf Restbestand Glas,

gegen Porzellan, Lugs- u.

bar Galanteriewaren,

Serruitt, Teetisch, Handapotheke.

Ausricht. 12 Uhr. 11. Juli 4 Uhr, 11.

50 Weinguttreppentangen 7 Mark,

Läufer 18 Mk., Porzellan, Staffelei,

Gasbrennampel etc. bei

Haas, Friedrichstr. 46, Laden.

Freib.-Mittagstisch

vom 1. August ab zu 60 Pfg. bis

1 Mark. Defekt m. h. h. h. h. h.

Schulasse 7, 1. Etage.

Kirschenbrenn per Pfund 5 Pfg.

zu verk. Schokolade bei Siebrich.

Die nach der Rheinstraße gelegenen
Terrassen des Rhein-Hotels
habe ich dem Restaurationsbetrieb des

Deutschen Kellers

angeschlossen. Auf den freien und doch geschützten geräumigen Terrassen ist außerordentlich angenehm und schön zu sitzen, unterhaltend, aber durchaus unbelästigt, durch den lebhaften Verkehr der Rheinstraße.

Anerk. ganz ausgezeichnet. Küche. Erstklass. Getränke.

Ich werde aufs äußerste bemüht bleiben, die Zufriedenheit meiner verehrten Gäste, nach wie vor, zu erhalten.

Besitzer: **Wilhelm Wüst.****Aprikosen!**

Größte Plantage am Pfalz! Täglich frisch gepflückte Ware!
zu Tagespreisen.

Rufen Sie Telephon 2788
Gärtnerei Niemeyer.

Tages-Veranstaltungen**Theater-Concerte**

Aur-Theater (Bahnhalle).
Sonntag, den 26. Juli: Gastspielzyklus
des Wiener Residenz-Ensembles.

Auf vielseitigen Wunsch:

Das letzte Abenteuer
des **Sherlok Holmes.**

Original-Detektiv-Komödie in 4 Akten
nach Conan Doyle von H. Dogenhardt.
Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende geg. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 26. Juli.

Auto-Omnibus-Rundfahrten.

Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm.
nach Kloster Eberbach. — 10 $\frac{1}{2}$ Uhr
vorm. nach Saalburg u. Homburg.

Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Frühkonzert

des Städtischen Kurorchesters in der

Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Erich Wemheuer.

Programm in der gestrigen Abend-A.

8 Uhr ab Kurhaus: Mail-coach-Anstg.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Erich Wemheuer.

Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ und abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Montag, den 27. Juli.

Vormittags 11 Uhr.

Frühkonzert

in der Kochbrunnen-Anlage.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Erich Wemheuer.

Programm in der gestrigen Abend-A.
8 Uhr ab Kurhaus: Mail-coach-Anstg.

Abonnements-Konzerte

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Erich Wemheuer.

Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ und abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Mail-coach

Abfahrt 3 Uhr Kurhaus nach dem

herrlichen Taunus. 1348

Reichshallen

Erstes vornehmstes Varietè am Pfalz.

Tagesgespräch ist das

Welt-Kurstadt-**Programm.**

Neu! Ahtides und Athene.

Neu! Original-Gymnastik-Akt.

Neu! Amanda u. Glarissa. Neu!

Neu! Equilibristische Wunderkinder.

Neu! Frigi und Charles Klor.

Neu! Komisches Miniatur-Quett.

Neu! Otto und Eliza Wiberi.

Neu! Komisches Gesangs-Quett.

Neu! Trudi Romia, Soubrette.

Neu! Henry Kaufmann, Vortrags-Soubrette.

Neu! Angenehmer Ländler Aufnahm.

Neu! Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Direktion: Paul Becker.